

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 36 (1958)
Heft: [6]

Artikel: Maria im Advent
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MARIA IM ADVENT

Vor mir liegt ein schmales Gedichtbändchen aus dem Rex-Verlag Luzern *. «Arche des Bundes» heißt der Titel. Als Verfasserin zeichnet Frl. Erika Schubiger — seit 1936 Oblatin unseres Klosters —, sie ist unsern Lesern bereits bestens bekannt durch verschiedene Beiträge in dieser Zeitschrift. Die Dichterin widmet ihre kleine Ernte von Mariengedichten der treuen Weggefährtin, einer «altera Maria», Fräulein Dr. Maria Wiborada Lehner, in dankbarer Liebe.

Lieder sind sublime Gebilde. Ein falscher Ton, ein störendes Wort, eine, um den Reim zu retten, forcierte Satzstellung — und schon ist das schöne Ebenmaß gefährdet, der volle Genuß geschmälert und das Ganze um seine letzte Wirkung gebracht. In der vorliegenden Sammlung stehen viele Gedichte, von denen man ruhig sagen darf, sie seien «geglückt» — nicht nur lösen sie schon beim ersten Lesen jenes selige Erlebnis aus, das sich nur aus einem wahrhaft schöpferischen Vorgang einstellt, sie halten auch jeder nachprüfenden Sonde stand. Und wenn man solches von Marienliedern behaupten darf, so wiegt die Aussage doppelt schwer.

Damit kommen wir zu einem zweiten noch bedeutsameren Vorzug. Erika Gertrud Schubiger kennt in ihrer Marienminne weder ein falsches Pathos noch eine unziemliche Verniedlichung. Hier spürt man benediktinische Formung und tiefste Vertrautheit mit Bibel und Liturgie.

Mit besonderer Liebe kreisen die Gedanken der Dichterin um das Geheimnis Mariä Verkündigung. Sie sieht den Engel mit mächtigen Schwingen durch Raum und Zeit schweben — und hört voll Ehrfurcht das große Ja der Jungfrau. Gar zu gern möchte sie wissen, zu welcher Tages- oder Nachtstunde der Engel die stille Kammer betrat, am Morgen, am Mittag oder zur Vesperzeit oder gar mitten in der Nacht?

«War es Mitternacht und sie einzig Mund
Und in Sehnsucht schon der neue Bund,
Der die Nächte heiligt, Gegenwart
Mettewacher Kirche, die der Ankunft harrt?»

Die meisten Künstler zeigen Maria bei der Verkündigung auf einem Betstuhel kniend, in Gebet oder fromme Lesung versunken. Unsere Dichterin rechnet noch mit andern Möglichkeiten. War die Gnadenvolle nicht jederzeit — auch während der Arbeit — aufs innigste mit Gott verbunden? Konnte sich die Verkündigung deshalb nicht auch am Webstuhl ereignen? Wollte sich Gott nicht selber im keuschen Leib der Jungfrau der Menschheit einverweben und ihr einen «Einschlag» geben, der alle Zeiten überdauert? Aus dieser Überlegung ist ein wirklich entzückendes Lied erblüht. Trotz anspruchsvollster Form doch völlig schlicht und ungekünstelt im Ausdruck und dabei von einer Gedankentiefe, die selbst den Theologen zur Bewunderung hinreißt. Es soll unsere Leser im ungekürzten Wortlaut erfreuen und sie als ebenso froher wie frommer Begleiter durch die besinnlichen Adventstage führen:

Maria wob. Der Engel kam.
Der Engel sang so wunderschön:
«O Menschheit, Zettel, ausgespannt,
Von einem Weber unerkant.
Wer wob in dich der Schmerzen Rot,
den dunklen Tod, die graue Not?
Doch jetzt erbarmt sich deiner Gott!
Maria, fürchte dich nicht mehr!
Denn Gnade fandest du gar sehr.
Es webt sich Gott der Menschheit ein.
Du darfst sein Weberschifflein sein,
Ihn tragen in dem Leibe dein.
Der Heilig Geist der Weber ist,
Von Ihm empfängst du Jesum Christ,
Des Einschlag währet alle Zeit
Und dauert fort in Ewigkeit.
Bist du zu solchem Dienst bereit?»
Maria sagte fröhlich: «Ja!»
Jetzt, Schifflein, eile! Gott ist da!

P. Vinzenz

* *Arche des Bundes* von Erika G. Schubiger. Mariengedichte. 48 Seiten. Kart. Fr. 3.80. Rex-Verlag, Luzern.